KURZBERICHT des Round Tables
„Biomasse als ein Puzzleteil der Energiewende“

Zusammen mit seinen Projektpartnern dem Österreichischen Biomasse-Verband (ÖBMV), Umwelt Management Austria (UMA) und dem Forum Wissenschaft & Umwelt (FWU) lud der Umweltdachverband (UWD) am Mittwoch, den 26. Juni 2019, an einem mehr als warmen Nachmittag zur Auftaktveranstaltung des BIOKONAT-Projektes in die eigenen Räumlichkeiten ein. Trotz der hohen Temperaturen war das Interesse an dem Workshop enorm. Insgesamt hatten wir 32 TeilnehmerInnen aus unterschiedlichsten Bereichen – Verwaltung, Interessensvertretungen erneuerbarer Energien, Wirtschaft, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wissenschaft & Forschung und Naturschutz.

Das Ziel des Round Tables war, die relevanten Stakeholder zusammenzubringen und die unterschiedlichen Perspektiven festzuhalten sowie die Rolle von Biomasse in der Energiewende unter Berücksichtigung von Umwelt- und Naturverträglichkeit zu diskutieren. Durch den Nachmittag führte Reinhold Christian (UMA).

Nach einer kurzen Einleitung durch Gerald Pfiffinger, Geschäftsführer des UWD, in der er auf die Riesenaufgabe verwies, eine sozial- und naturverträgliche Energiewende zu schaffen sowie das Spannungsfeld rund um die Nutzung der Biomasse aufzulösen, gab es im ersten Teil des Round Tables inhaltlichen Input seitens der Projektpartner. Peter Liptay (ÖBMV) referierte über *Chancen und Optionen der Biomassenutzung*, Rupert Christian (UMA) präsentierte *unterschiedliche Energieszenarien und Potenziale* und Christian Fraissl (UWD) gab abschließend Einblicke in die *ökologische und waldbauliche Sicht*. Im Rahmen eines World Cafés wurden die drei Vorträge samt ihren Themen und Fragestellungen im zweiten Teil des Round Tables im Detail diskutiert.

Generell waren sich die TeilnehmerInnen einig, dass die Realisierung einer zukunftsfähigen, auf erneuerbaren Energieträgern basierenden Energieversorgung Österreichs umfassender Maßnahmen bedarf. Dabei gibt es zwei wesentliche Hebelpunkte: den **Ausbau erneuerbarer Energieträger** und die **Halbierung des Bruttoinlandsverbrauchs (BIV)**.

Die **Halbierung des Bruttoinlandsverbrauchs (BIV)**, also jener Menge an Energie, die im Laufe eins Jahres aufgebracht werden muss, um sämtlichen Verbrauch, inklusive die stoffliche Nutzung fossiler Energieträger, zu decken, ist eine enorme Herausforderung. Die TeilnehmerInnen merkten an, dass ein bloßer Fokus auf Effizienz nicht ausreichen würde, da Effizienzgewinne aufgrund von **Rebound-Effekten** in der Regel wieder aufgehoben werden und es nicht zur gewünschten absoluten Verbrauchsreduktion komme. Zwar werden Energieeinsparpotenziale in einigen Bereichen gesehen, wie etwa im Raumwärmebedarf, aber gleichzeitig ist auch damit zu rechnen, dass der generelle Energiebedarf aufgrund neuer Technologien, die auf den Markt kommen, in Zukunft steigen wird (z.B. Strombedarf für Wasserstoffproduktion, Power-to-Gas, Power-to-Liquid). Daher brauche es auch eine umfassendere Umgestaltung der Wirtschaft mit veränderten Produktions- und Konsummustern. Als Beispiele wurden genannt: eine längere Nutzungsdauer von Produkten, generell weniger Konsum, die Reduktion von Verpackungen und eine Forcierung der Bioökonomie – also eine Umstellung auf mehr Biomasse basierte Produkte, wie etwa zur Wärmedämmung, Verpackungen sowie der vermehrte Einsatz von Holz als Baustoff.

Seitens der österreichischen Bundesregierung wurde ein klares Bekenntnis zur Energiewende gefordert. Die TeilnehmerInnen betonten die Notwendigkeit eines „tatsächlichen“ integrierten

Nationalen Energie- und Klimaplans (NEKP), d.h. eines Plans mit konsistenten Maßnahmen und Zielen, Zuständigkeiten und Budget. Außerdem wurde eine **Ökologisierung des Steuersystems** gefordert**.** Es brauche Kostenwahrheit für jeden Brennstoff, insbesondere für fossile Brennstoffe. Lösungen wären eine **Energie- und eine CO_2-Steuer**. Energie müsse einen Preis haben, damit sie nicht vergeudet würde. In diesem Zusammenhang wurde argumentiert, dass bei erhöhten Energiekosten die Lohnkosten gesenkt werden müssten. Hohe Energiekosten alleine seien unsozial. Auch für eine CO_2-Steuer wurde Aufkommensneutralität gefordert. Während es generell große Befürwortung für eine CO_2-Steuer in der einen oder anderen Form gab, waren VertreterInnen der Wirtschaft skeptisch und sprachen sich gegen neue Steuern aus. Ein weiterer Vorschlag war, dass man eine Steuer klug vermarkten müsse, wobei das Wording wichtig sei, um Akzeptanz zu generieren. Statt „Steuer" und „Abgabe" könne man beispielsweise von „Umlage" sprechen.

Ein **Ausbau der erneuerbaren Energieträger** in Österreich ist unumgänglich, wobei auch die Energieproduktion im Ausland thematisiert wurde. Letzteres betraf vor allem die Energieproduktion in der Nordsee und in afrikanischen Ländern. Für Österreich befürworteten TeilnehmerInnen eine Förderung von **Solarthermie, Geothermie, Biomasse und Photovoltaik** (auf Gewerbedächern statt Grünland). In diesem Zusammenhang wurde auch angemerkt, dass eine dezentrale Infrastruktur mit dezentralen Speichern abgesichert werden müsse.

Aufgrund der thematischen Ausrichtung des Round Tables lag der weitere Fokus der Diskussion rund um die erneuerbaren Energieträger auf der **forstwirtschaftlichen Biomasse**.

Derzeit liegt der forstwirtschaftliche Anteil der Biomasse inklusive Laugen der Papierindustrie bei rund 80%, d.h. 185 PJ (2017). Laut Umwelt Management Austria reichen die Bandbreiten der **Potenziale der forstwirtschaftlichen Biomasse** (inklusive Abfälle und Ablaugen) im Jahr 2020 von Min. 173,6 PJ bis Max. 193,5 PJ, im Jahr 2030 von Min. 168,9 PJ bis Max. 200,9 PJ und im Jahr 2050 von Min. 159,5 PJ bis Max. 215,6 PJ. Der Österreichische Biomasse-Verband geht bis 2030 von einem Gesamtpotenzial (Land-, Forst- und Abfallwirtschaft) von 340 PJ aus und bis 2050 von etwa 450 PJ. Das Potenzial für Biomasse aus Wald und Holzwirtschaft (ohne Laugen) beträgt laut Biomasse-Verband etwa 208 PJ für 2030 und 2050, während Umwelt Management Austria das Potenzial bei knapp 160 PJ sieht. Bedenken wurden geäußert, dass der Wald eine um 20% gesteigerte energetische Holznutzung auf Dauer nicht leisten könne. Von VertreterInnen der Land- und Forstwirtschaft wurde entgegengehalten, dass die Potenziale im Wald noch nicht ausgeschöpft seien – im Speziellen wurde hier auf die Potenziale im Kleinwald verwiesen. Außerdem sei in den nächsten Jahren weiter mit einem Überangebot von Holz (Schadholz aus Österreich und den Nachbarländern sowie Waldumbau von Nadel- auf Laubholz mit höheren Energieholzanteilen) zu rechnen. Von anderer Seite wurde jedoch eingewendet, dass sich die Importmöglichkeiten für energetisch genutztes Holz aus osteuropäischen Ländern in Zukunft ändern könnten, da diese Länder versuchen ihre holzverarbeitende Industrie wieder aufzubauen.

Ein Thema drehte sich um die Frage, wofür die forstwirtschaftliche Biomasse in Zukunft vermehrt eingesetzt werden soll. Ein Haupteinsatzgebiet ist die **energetische Nutzung von Biomasse** zur Substitution von fossilen Brennstoffen (Kohle, Öl und Gas). Ein weiteres wichtiges Einsatzgebiet ist die **stoffliche Nutzung der Biomasse** als Rohstoff für die Produktion von Gütern jeglicher Art, insbesondere als Baustoff (z.B. im Hausbau), als Kunststoff in der Verpackungsindustrie, als Faser in der Textilindustrie etc. – ein Bereich, der mit der Bioökonomie in Zukunft mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Aufgrund der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Biomasse gab es einige TeilnehmerInnen, die die **energetische Nutzung von Biomasse** kritisierten. Es wurde argumentiert, dass die Biomasse im

Sinne der kaskadischen Nutzung zu verwenden und zu wertvoll sei, um sie direkt zu verbrennen. Durch ihre vielfältigen Eigenschaften würde sie in Zukunft auch als **Substitut der stofflichen Nutzung fossiler Energieträger** gebraucht. Dem wurde entgegengehalten, dass die Holzbiomasse für die energetische Nutzung hauptsächlich ein Koppelprodukt aus regionaler und nachhaltiger Forstwirtschaft sei, die keinen weiteren Veredelungsschritten sinnvoll zugeführt werden könne. Man könne daher nicht von Übernutzung oder Verschwendung sprechen. Der vermehrte Einsatz auch zur stofflichen Nutzung wird daher durchaus positiv gesehen, weil dadurch mehr Koppelprodukte anfallen. Diese Koppelprodukte gilt es in Zukunft beim vermehrten Einsatz der Biomasse mitzudenken, damit der Rohstoff möglichst effizient genutzt wird. Ein Thema, das in Bezug auf die Verbrennung von Biomasse auch aufkam, war die **CO_2-Neutraltität**. Während einige TeilnehmerInnen betonten, dass Biomasse ein biogener Rohstoff und daher nicht klimaschädlich sei, wiesen andere darauf hin, dass durch die Verbrennung kurzfristig klimaschädliches CO_2 entstehe. Einig war man sich aber, dass die Verbrennung von Biomasse klarerweise besser sei als von fossilen Energieträgern.

Laut Österreichischem Biomasse-Verband ist die **Wärmenutzung** mit 82% das zentrale Einsatzgebiet für die Biomasse, gefolgt von **Biotreibstoffen** mit 10% und der **Ökostromerzeugung** aus Biomasse und Biogas mit 8%. In Bezug auf die Ökostromerzeugung aus Biomasse gab es eine Diskussion, ob die Biomasse aufgrund ihrer Speicherbarkeit und zur Netzstabilität als Spitzenlast oder als Grundlast eingesetzt werden soll. Ein Vorschlag war, sie im Winter als Grundlast und im Sommer als Spitzenlast je nach Bedarf einzusetzen. Moderne Holzgas-KWK-Anlagen im kleinen Leistungsbereich, die in letzter Zeit vermehrt installiert werden, seien besser regelbar. Aufgrund der Speicherbarkeit komme der Biomasse in Zusammenhang mit Wind- und Sonnenergie eine besondere Bedeutung zu. Hinsichtlich der Wärmenutzung wurde erwähnt, dass Pelletsheizungen ein Mittel zur raschen Substitution fossiler Brennstoffe im urbanen Raum seien. Weiters müsse man die Effizienzkriterien für KWK-Anlagen verschärfen. In Bezug auf Biogas wurde gefordert, dass man dieses künftig verstärkt ins Erdgasnetz einspeisen solle, wobei es die Wirkungsgrade zu beachten gelte.

Von Naturschutzseite wurde das Thema **Totholz** zur Diskussion gebracht und Bedenken geäußert, dass die vermehrte Nutzung von Biomasse zu weniger Totholz führen würde. Man müsse den Totholzanteil bewusst steigern, denn dieser sei wichtig für die Waldbiodiversität und den Humusaufbau im Boden. Von Naturschutzseite gab es aber auch die Position, dass man nicht flächendeckend einen Mindestbestand an Totholz wolle. Dieser sei standortsabhängig, wofür es ein bewusstes Management brauche. Regionalisierte Naturschutzleitbilder seien hier eine Möglichkeit, um dies umzusetzen. Eine Chance, die Biodiversität im Wald zu erhöhen, wird in den Nachhaltigkeitskriterien des PEFC-Waldzertifizierungssystems gesehen. Man wolle heterogen strukturierte Wälder. Die Erhaltung der Biodiversität und eine nachhaltige Nutzung müssen gleichzeitig möglich sein. Von anderer Seite gab es aber auch die Ansicht, man müsse im Sinne der Bioökonomie alles aus dem Wald herausholen, was irgendwie vertretbar sei. In diesem Zusammenhang wurde auch die Vollbaumnutzung diskutiert, wobei es Meinungsverschiedenheiten gab, in welchem Ausmaß diese angewendet wird.

Die Haltung der KleinwaldbesitzerInnen im Hinblick auf einen Klimawandel wurde ebenso thematisiert. Laut einer Befragung im Rahmen des BFW-Projektes „Private Forest Adapt“ agieren 60% der KleinwaldbesitzerInnen zweckorientiert, während sich 30% als Naturliebhaber und erholungsorientiert erwiesen. Traditionsbewusste KleinwaldbesitzerInnen stellen 10% der Befragten dar.

Damit genügend Holz aus Österreich auf dem Markt ist, **müsse der Markt passen**. In diesem Zusammenhang wurde eingebracht, dass kleine forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich keinen Anreiz haben, das Holz zu den derzeitigen Preisen auf den Markt zu bringen. Einerseits stehe Holz im Wettbewerb zu Kohle, Öl und Gas (siehe oben Thema ökologische Steuerreform), anderseits ist der Holzmarkt ein internationaler – heimische Betriebe würden also mit ausländischen Betrieben konkurrieren. Manche VertreterInnen des heimischen Naturschutzes sehen es durchaus positiv, dass WaldbesitzerInnen ihr Holz nicht der Industrie verkaufen. Zur Einkommensabsicherung fordern sie eine finanzielle Kompensation für den Beitrag, den sie für den Naturschutz in Österreich erbringen. Beispielsweise solle im Rahmen der GAP das Fördersystem attraktiver für ForstwirtInnen gestaltet werden. Weiters wurde betont, dass je niedriger der Preis für Holz ist, desto mehr gehe die Tendenz in Richtung Vollbaumernte.

Ein Unsicherheitsfaktor ist der **Klimawandel** und seine Auswirkungen auf den österreichischen Wald und die Forstwirtschaft als Ganzes. Neben den Themen Eschentriebsterben und Neophyten ging es in der Diskussion darum, welche **Arten von Bäumen** es in Zukunft brauche. Man war sich einig, dass unsere Wälder derzeit nicht klimafit seien. Daher müsse man verstärkt an Trockenheit angepasste Baumarten verwenden und die Bewirtschaftung der Wälder künftig verstärkt an der potenziell natürlichen Vegetation orientieren. Es wurde auch betont, dass in bestimmten Branchen weiter Nadelhölzer notwendig seien, wie etwa im Baustoffbereich, wo die Fichte eine große Rolle spielt. Für manche TeilnehmerInnen liegt die derzeitige Priorität in der Bekämpfung des Klimawandels, um dann mit Hilfe der Wissenschaft und dem richtigen Management die geeigneten Baumarten für die richtigen Standorte zu finden, um die naturnahen Wälder wieder herzustellen.

Conclusio:

Aufgrund der Dringlichkeit der Energiewende und dem Trend hin zur Bioökonomie wird es in Zukunft zu einer erhöhten Nachfrage nach Biomasse kommen. Die Ausführungen haben gezeigt, dass es sehr unterschiedliche Interessen und dementsprechend Konfliktfelder gibt.

Erste identifizierte Konfliktfelder, die im weiteren Verlauf des Projektes behandelt werden:

- Unterschiedliche Potenzialabschätzungen forstwirtschaftlicher Biomasse
- Einsatz Biomasse für energetische Nutzung vs. stoffliche Nutzung
- Heimische Biomasse: Angebot & Nachfrage
- Vermehrte Nutzung Biomasse in Österreich vs. Naturschutz in Österreich
- Zukunftsfähige (klimafitte) Baumarten vs. für Industrie benötigte Baumarten
- Priorität Klimaschutz vs. Priorität Naturschutz
- Notwendigkeit den Bruttoinlandsverbrauch zu halbieren vs. wachstumsorientierte Wirtschaft
- Ausbau erneuerbare Energieträger in Österreich vs. Naturschutz in Österreich
- Naturschutz in Österreich vs. Naturschutz in anderen Ländern (Import von Holz)

umwelt dachverband
UMA
Österreichischer Biomasse-Verband
Austrian Biomass Association
forum wissenschaft & umwelt

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union
Bundesministerium Nachhaltigkeit und Tourismus
LE 14-20 Entwicklung für den Ländlichen Raum
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.